

**„Meine Seele hat kein Geschlecht.“** (Alfonsina Storni, argentinisch-schweizerische Dichterin)

**Frauenkonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK am 23. Oktober in Bern**

*Unter dem Titel „Sexualität zwischen Sünde und siebtem Himmel - Perspektiven einer evangelischen Sexualethik“ wurden Themen wie die Diskussion über die Einschränkung der Prostitution und Bewegungen wie #MeToo und #ChurchToo in den Blick genommen und Fragen gestellt nach dem Proprium einer evangelischen Sexualethik und wie eine Kultur gefördert werden kann, die Grenzverletzungen verhindert.*

Nach einem Grusswort von Ruth Pfister, SEK-Ratsmitglied, plädierte die in Basel lehrende Prof. Dr. Andrea Bieler für Differenziertheit und Sensibilität bei all diesen Fragen. Stolpersteine beim Sprechen über Sexualität seien Schubladen, Stereotypen und Stigmatisierung: Das Spannungsfeld in diesem Bereich bewege sich zwischen der Verteufelung der Sexualität, wie wir sie schon seit dem Kirchenvater Augustinus kennen und der Verherrlichung, beziehungsweise Überhöhung, wie sie vor allem im Katholizismus vorkomme. Ein dritter Weg dazwischen sei gekennzeichnet durch die Koordinaten eines historisch-kritischen Schriftverständnisses, der Reflexion von Erfahrungen, ethischen Kriterien und dem Dialog mit anderen Wissenschaften, insbesondere den Neurowissenschaften. In den biblischen Quellen finde sich keine ausformulierte Sexualethik. Dennoch habe sich die Frage nach dem Standpunkt in Bezug auf die Homosexualität zu einer Art modernem Fetisch entwickelt. Diesbezüglich sei eine unheilvolle Idolatrie entstanden. Dabei müsse die Taufe als Ausdruck des 'zu Christus gehörig' der vorrangige Identitätsmarker eines Christenmenschen sein, zudem das doppelte Liebesgebot plus die eschatologische Perspektive der leiblichen Auferstehung, welche auch nicht nach der Geschlechtsidentität frage. Denn sexuelles Begehren könne sehr divers sein, das sei anzuerkennen und eine 'Ambiguitätssensibilität' zu entwickeln. Dieses spiele sich individuell wie gesellschaftlich zwischen den Polen von Erfüllung und Machtmissbrauch ab. Gelingende Sexualität setze Freiwilligkeit und Konsensualität voraus, sowie Respekt vor der Einzigartigkeit des Gegenübers. Im Idealfall befänden sich die Verwirklichungschancen im selben Umfang zwischen den Partnern und werde Sexualität als lebensdienlich wahrgenommen im Zusammenspiel zwischen Genuss und Verantwortung. Die Referentin beschrieb den Menschen als sexuelles Wesen seit Geburt an, welches auf Bindung und Kommunikation angelegt sei. Die Erforschung neuronaler Bahnen im Körpergedächtnis durch die Neurowissenschaften zeigten dies deutlich. Die Leiblichkeit sei als Dimension des Glaubens unbedingt einzubeziehen.

In den anschliessenden Workshops widmeten sich die Teilnehmenden den Themen Prostitution und ob diese heute noch Platz hat in einer geschlechtergerechten Gesellschaft, stellten sich provokativen Fragen zu #MeToo und liessen sich über Erkenntnisse aus der Bibelforschung zur Geschlechterfrage informieren.

Beschlossen wurde der Tag durch den statutarischen Teil, bei dem der Jahresbericht abgenommen und über eine Neuausrichtung der Frauenkonferenz informiert wurde.

Als 'Bhaltis' erhielten die Frauen und die anwesenden Männer einen Apfel mit auf den Heimweg.

Esther Gisler Fischer.